

Laibacher Zeitung.

Nr. 153.

Samstag am 7. Juli

1855.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl., 30 fr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post porto-frei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl., 30 fr. — Insertionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 fr., für zweimalige 4 fr., für dreimalige 5 fr. C. M. Insertate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 fr. für 2 Mal und 40 fr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Gesetze vom 6. November 1850 für Insertionsstempel“ noch 10 fr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtlicher Theil.

Se. r. l. Apostolische Majestät haben mit Aller-höchster Entschließung vom 9. Juni d. J. dem Zivilarzte Doktor Aristides Palazzini, in Anerkennung seiner mehrjährigen erfolgreichen Dienste bei Behandlung f. f. franker Soldaten in dem Zivilspitale zu Bergamo, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen, und zugleich anzubefehlen geruht, daß den beiden ihm beigegebenen Zivilärzten Dr. Girolamo Previtali und Ottavio Morali der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bezeigt werde.

Der Minister des Innern hat im Einvernehmen mit dem Justizminister, zur Durchführung des neuen Organismus der politischen Behörden in dem Königreiche Galizien und Lodomerien, dann dem Großherzogthume Krakau, für die daselbst aufzustellenden gemischten Bezirksämter die Ernennungen vollzogen.

Nichtamtlicher Theil

Nördlicher Kriegsschauplatz.

Die Auffindung von 46—47 russischen Höllenmaschinen in der Ostsee — der Minister hat wenigstens im Unterhause davon Mittheilung gemacht — gibt zu vielerlei Spekulationen Veranlassung. Vor Allem ist man über die Zeit unklar, wann sie von den Russen versenkt worden sein mochten. Es scheint ausgemacht, daß sie zur Zeit, als Admiral Dundas sich mit mehreren Dampfern kürzlich nahe an die Forts hinauf gewagt hatte, noch nicht an Ort und Stelle waren, sonst hätte man sie damals schon wahrgenommen. Die Batterien müssen somit erst später versenkt worden sein, aber wie

dies unbemerkt geschehen konnte, ist ebenfalls rätselhaft, da zwei Kriegsschiffe zurückgelassen worden waren, um die Bewegungen des Feindes Tag und Nacht über zu beobachten. Einweilen drängen Dundonalds Freunde zur Annahme seiner Anerbietungen. So schreibt wieder „Morning Herald“: „Einer unserer tüchtigsten und tapfersten Seekapitäne sprach sich in den letzten 24 Stunden dahin aus, er wolle sein Leben, Vermögen und Offizierspatent verwetten, daß Lord Dundonald binnen 24 Stunden mit einem Kostenaufwande von nicht über 400,000 Pfund St. Sweaborg zerstören werde.“

Über diese „Explodirmaschinen“ finden wir in einem Berichte aus Danzig — in einem Berliner Blatte — noch folgende Angabe: „Verschiedene englische Kriegsschiffboote haben bekanntlich im Laufe der letzten Juni-Woche in der nördlichen Einfahrt von Kronstadt 47 Explodirmaschinen entdeckt und größtentheils aufgefischt; letztere sind nummerirt, und da man Nr. 95 gefunden, so ist anzunehmen, daß noch viele unter Wasser liegen. Bei näherer Untersuchung einer dieser Maschinen auf dem Schiffsverdecke des „Exmouth“ platzte jene und verwundete den Admiral Seymour, 2 Offiziere und 4 andere Mannschaften. Admiral Seymour wurde besonders am Kopfe verletzt und soll dabei ein Auge verloren haben.“

| Die am 26. Juni in Stockholm angelangte finnische Post hat Nachrichten aus Helsingfors vom 19., Abo, 21. Juni überbracht. Se. r. Hoheit Großfürst Nikolai hatte am 17ten einen Abstecher nach Sweaborg, am 18ten eine Ausfahrt nach Sandhamm und dem Hästnässund gemacht und die dort aufgeführten Vertheidigungs-Anstalten besichtigt. Am 19ten hatte er in Helsingfors selbst eine Revue über die dort liegenden Truppen, einen Theil der Reserve-

Division des Grenadierkorps nebst deren Artillerie und einiger Linien-Bataillone gehalten. Am 20sten war er nach Ekenäs und von da nach Abo (wo er am 21sten ankam) gereist, um über Tammersfors und Tavastehus nach St. Petersburg zurückzukehren. Auch der am 19ten in Helsingfors weilende (finnische) Minister-Staatssekretär Graf Armfeld aus St. Petersburg war am 21sten nach Abo abgegangen.

Die finnischen Zeitungen enthalten sehr detaillierte Berichte über die Landungen, welche die Feinde an verschiedenen Stellen der Küste mit mehr oder weniger Glück unternommen haben. So wird aus Kotka berichtet, daß der Feind am 14. Juni Fort Slava angezündet hat. Aus Viborg wird geschrieben: Am 10ten Juni landete der Feind bei Trangsfund und nöthigte die dort liegenden freiwilligen Scharfschützen; sich zurück zu ziehen; nach vorgenommener Reconnoisirung gingen sie wieder in See. Am 6. Juni nahm eine feindliche Schraubenfregatte Messungen längs des Strandes vom Dorfe Urvala bis Säksjärv und Vilajoki vor, wo sie zwei mit behauenen Steinen beladene Fahrzeuge verbrannten. Am 14. Juni Abends langten zwei englische Fregatten und ein Kanonenboot in der Nähe von Svenskfund an, wo sie einige von den in dem jetzt übergebenen Fort Slava befindlichen Gebäuden verbrannten. In der Nacht darauf gelangten sie durch's innere Fahrwasser auf die äußere Rhede von Fredrikshamn (auch Friedrichsham genannt), ungefähr 4 Werste von der Stadt, welche stark besetzt war. Am 15. Juni Mittags ging ein Kanonenboot bis $\frac{1}{2}$ West von der Stadt vor. Der Befehlshaber desselben forderte den Bürgermeister auf, ihm Auskunft über das dort befindliche Militär, die Kron-Vorräthe u. s. w. zu geben. Als ihm diese Auskunft verweigert wurde, bedrohte er die Stadt mit feindlicher Behand-

Feuilleton.

Der Kinder-Luxus.

Wer die Augen offen hat, braucht nicht lange um sich zu blicken, um zu bemerken, daß der Luxus bei den Kindern der nicht bettelnden Klasse — denn ich kenne in dieser Beziehung aufwärts keine Rangordnung — auf eine Weise um sich greift, die jeden nachdenkenden Familienvater mit Besorgniß erfüllen muß. Wir leben jetzt schnell und man braucht noch nicht 40 Jahre alt zu sein, um, wie sonst die Alten sagen zu können: zu meiner Zeit, als ich jung war, war es anders. Selbst Dreißigjährige werden bemerken, welche Veränderung in der Kleidung der Kinder seit ihrer Kindheit vorgegangen ist, wie einfach und billig noch zu ihrer Zeit die Kinderkleidung war. Die Lage über den überhandnehmenden Luxus ist eine allgemeine, und von diesem will ich nicht reden, denn dem Nebel ist doch nicht abzuhelfen. Es gibt nur ein Radikalmittel dagegen; — Bettelarmuth, und dahin bringen es ja so Viele durch ihren unsinnigen Aufwand. Ich rede daher nur von den Kindern, deren Gewöhnung in unserer Macht liegt. — Es ist wahr, es gibt keine liebreichere Erscheinung, als ein gesundes, wohlgestaltetes, reinlich und hübsch gekleidetes Kind, und gewiß trägt Ordnung, Sauberkeit und Zierrlichkeit der Kleidung mehr zur Gewöhnung und Ausbildung des ganzen Wesens bei, als man gewöhnlich glaubt, und ist eine Eigenthümlichkeit

des Charakters. Aber darum kann auch die Kleidung doch einfach und wohlsein sein. Sehen wir die Kinder an: wie unsinnig wird schon von der Geburt an versfahren, welcher lächerliche Luxus mit Mütchen, Bändern u. s. w.! Die Kinder werden größer. Nachahmungstrieb ist der vorherrschende Zug ihres Wesens. Sie putzen sich gern, weil sie es von Großen sehen und nichts Besseres zu thun haben. Es ist bei ihnen Spiel. Der Lappen wird zum Mantel oder Shawl, der Bindfaden zur Halskette. Das Kind wird von Müttern, Wärtersinnen und weiblichen Bekannten sogleich daran gewöhnt, den größten Werth auf die Kleidung zu legen, weil man immer davon spricht und nur darauf sieht. Wer der Mutter etwas Angenehmes sagen will, lobt den Anzug ihrer Kinder. Die Mütter sind endlich bemüht, diesen Putztrieb zu verstärken, sie machen gern Staat mit ihren Kindern, wollen sie so niedlich als möglich haben. Dieses Streben ist an und für sich sehr unschuldig, denn die Kinder sind ja das Beste, was man hat, wenn es nur nicht weiter ginge, wenn es nicht so üble Folgen hätte. Bei der Kinderkleidung, besonders bei Mädchen, hat die Fantasie viel Spielraum, und was die Mutter selbst nicht zu tragen wagt, weil es nicht Mode ist, wird an den Kindern angebracht, so daß sie oft ausssehen wie gepudzte Affen. Die armen lieben kleinen, sie so zu verunstalten! Das ist am häufigsten in den Regionen der Mittelklassen der Fall, wo der Geschmack noch roh ist und sich dem Auffallenden zuneigt, während die höheren Stände hierin meist eine rühmliche Ausnahme machen und bei den höch-

sten die größte Einschärftheit herrscht. Die höheren Stände haben wieder einen anderen Luxus, der wohl zu rechtfertigen ist, aber nach unten mit der abwärts zunehmenden Geschmacklosigkeit gepaart, lächerlich und verderblich wird. — Vom 3. oder 4. Jahre an trägt das Mädchen oft schon einen Hut wie eine Dame, was ihm, beiläufig gesagt, abscheulich steht, darauf einen Schleier, damit die Augen blöd und unsicher bleiben und man das liebe Kindergesicht nicht sehen kann. Neberschuhe dürfen nicht fehlen, vielleicht gar Glacehandschuhe — kurz, das Kind bekommt alles wie Erwachsene. In der Schule können die gepuderten Kinder unmöglich neben ärmlich, vielleicht nicht ganz reinlich gekleideten Kindern sitzen, wie es in allgemeinen Schulen der Fall ist. Sie werden deshalb in eine Privatanstalt geschickt, die viel mehr kostet, wo sie aber, was Elementarunterricht betrifft, nicht mehr lernen als in den sogenannten Bürgerschulen. Auch dies ist ein Luxus für Solche, die kein reichliches Auskommen haben, wie es z. B. bei subalternen Beamten meist der Fall ist, denn unsere allgemeinen Schulen sind jetzt vortrefflich. Daß die Kinder mehr lernen sollen, ist bei den Meisten nur Vorwand. Aber diese Absonderung der Kinder hat noch eine ernstere, wichtigere Seite. Die Kinder gewöhnen sich schon in der ersten Jugend daran, die ärmlicher gekleideten Kinder der sogenannten niederen Stände für etwas Schlechteres als sich zu halten, während sie in der allgemeinen Schule ihnen gleichstehen, wie viele von ihnen sich auch einst im Leben gleichstehen. So geht die schöne Gleichheit des Kinderlebens ver-

lung; doch kehrten die Schiffe am 16ten, ohne der Stadt irgend welchen Schaden zugefügt zu haben, wieder nach Svensund zurück. Inzwischen waren jedoch die meisten Einwohner geflohen und hatten ihr Eigentum in Sicherheit gebracht. Der Bericht schließt mit den bedeutungsvollen Worten: „Aber mit Recht hat man sich über die genaue Kenntniß des Fahrwassers gewundert, welche die Engländer in diesem Falle an den Tag legten; sie könnten sich völlig mit den hiesigen Booten messen.“

Vom südöstlichen Kriegsschauplatze.

Fürst Gortschakoff hat unterm 19. Juni folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Anhöhen von Inkerman, 8. (19.) Juni.

Kameraden! Der gestrige blutige Kampf und die Niederlage eines verzweifelten Feindes hat unsere Waffen neuerdings mit unsterblichen Lorbern bekränzt. Russland ist Euch seinen Dank schuldig und es wird ihm Euch nicht versagen. Tausende unserer Gefährten haben ihren Schwur gestern mit dem Tode gelöst, und dadurch ihr, dem Kaiser, unserem Vater, verpfändetes Wort gewahrt. Dank Euch dafür, Kameraden!

Kameraden! Neue, große Verstärkungen sind von allen Seiten auf dem Marsche, bald werden sie hier sein; stemmt, wie bisher, Eure männliche Brust gegen die tödtlichen Geschosse unserer Feinde und sterbet, wie bisher Tausende unserer Kameraden, eher mit den Waffen in der Hand im ehrlichen Kampfe, Mann an Mann, Brust an Brust, als Euer Gelübde, dem Kaiser und Vaterlande unser Sebastopol zu erhalten, zu brechen.

Soldaten! Der Feind ist geschlagen, mit unermesslichem Verluste zurückgeschlagen. Gastatet Eurem Führer zu wiederholten Malen im Namen des Kaisers, unseres erhabenen Monarchen, im Namen des Vaterlandes, unseres heiligen, rechiglänzigen Russlands, Euch seinen Dank abzustatten. Die Zeit ist nahe, wo der Nebermuth der Feinde gebrochen, seine Heere von unserem Boden wie Spreu weggesegt werden. Bis dahin mit Gott für Kaiser und Vaterland!

Dieser Befehl ist in allen Kompanien und Eskadronen den betreffenden Truppenkörpern wörtlich vorzulesen.

Gez.: Fürst Gortschakoff.“

Oesterreich.

Wien, 3. Juli. Nachdem die Brechruhr-Epidemie im Jänner d. J. in Wien und der Umgebung gänzlich aufgehört hatte, sind mit den letzten Tagen des Mai neuerdings wieder einzelne Erkrankungen

vorgekommen, deren Zahl insbesondere im Polizeibezirk Wieden seit dem 14. v. M. in einer Art zugenommen hat, daß man sich über das Vorhandensein einer Brechruhr-Epidemie baselbst nicht mehr täuschen konnte. Nach den bisherigen Erfahrungen zeigt die Cholera in den ersten Tagen und Wochen ihres epidemischen Auftretens die größte Intensität und pflegt sich dann sehr rasch zu verbreiten. Diese Erfahrung hat sich diesmal nur in ersterer Beziehung bewährt, da von den seit 28. Mai bis Ende Juni von dieser Krankheit befallenen 135 Personen leider 72 ein Opfer derselben blieben, während nur 29 genesen sind und 34 sich noch in der Behandlung befinden, von welchen die Mehrzahl allerdings begründete Hoffnung zur Genesung gewährt. Dagegen ist die Verbreitung des Nebels diesmal glücklicherweise nur sehr unbedeutend und langsam, da in den übrigen Vorstädten Wien's bis nunzu nur einzelne Erkrankungen vorgekommen sind. Obwohl hiernach von einer Cholera-Epidemie in Wien noch nicht die Rede sein kann, sind doch über Einräthen der Sanitätskommission, die eben im Augenblicke des Wiederanbruches dieser Krankheit mit Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern mit wissenschaftlichen Forschungen bezüglich der früheren Brechruhr-Epidemie in Wien beschäftigt war, von der k. k. niederösterreichischen Statthalterei alle Maßregeln getroffen und durch die k. k. Polizeidirektion und den Magistrat durchgeführt worden, welche geeignet sind, der Verbreitung des Nebels thunlichst Schranken zu setzen.

Als eines der wirksamsten Mittel hierzu empfiehlt sich ganz besonders die gebührende Aufmerksamkeit auf die dermalen sich wieder häufiger zeigenden Durchfälle, welche, wenn sie vernachlässigt werden, leicht in die Brechruhr übergehen. Möge daher das Publikum, ohne sich einer unter allen Umständen nachtheiligen Furcht und übertriebenen Besorgniß hinzugeben, gegen, wenn auch anscheinend unbedeutende Diarröhöen, rechtzeitig ärztliche Hilfe suchen, welche hier aus dem Grunde allen häuslichen Mitteln vorzuziehen ist, weil nur der Arzt allein zu beurtheilen weiß, ob in einem gegebenen Falle der Durchfall mit dem herrschenden Krankheits-Genius in Verbindung steht und eine gefährliche Ausartung besorgen läßt, mithin so gleich gestillt werden muß. Zur Verhüting des ärmeren Theils des Publikums wird übrigens bekannt gemacht, daß jeder arme Kranke jederzeit bei den k. k. Polizeibezirks- und Armenärzten sowohl den ärztlichen Besitz, als auch die nöthigen Arzneien unentgeltlich erlangen könne. Über den weiteren Verlauf werden jedenfalls und insbesondere dann neuerliche

Mittheilungen erfolgen, wenn das Nebel wider besseres Verhoffen größere Fortschritte machen sollte.

Wien, 4. Juni. Der Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers von Allerhöchsteiner Inspektionsreise nach Galizien wird am Samstag entgegen gesehen.

— Der Herzog v. Newcastle, der sich seit zwei Tagen hier befindet, wird heute nach Konstantinopel reisen.

— Der königl. preußische Gesandte Herr Graf Arnim, wird seine Urlaubstreise, wie bereits gemeldet, am 6. Juli nach Kissingen antreten.

— Der k. russische Gesandte Fürst v. Gortschakoff hat die für gestern bestimmt gewesene Privatreise nach Stuttgart für die nächste Woche verschoben.

— Der Debrecziner Handelsstand sendet eine Deputation von drei Kaufleuten mit dem dortigen Bürgermeister an der Spize nach Wien, um die Errichtung einer Bankfiliale in Debreczin anzusuchen.

— In Irland, und zwar in dem mit 4000 Einwohnern bevölkerten Städtchen Tain fand seit 12 Monaten keine Hochzeit statt.

Wien, 5. Juli. Mit dem Abendzuge der Nordbahn ist vorgestern Se. k. k. Hoheit der Herr Erzherzog Ludwig nach Prag abgereist, wird sich von dort zum Besuche bei Sr. Majestät den Kaiser Ferdinand, und dann über Budweis und Salzburg nach Gastein begeben.

— Der Herr Oberkommandant der 3. und 4. Armee, FZM. Baron von Hess, wird gleichzeitig mit Sr. Majestät dem Kaiser von Galizien nach Wien zurückkehren und das Oberkommando, da dasselbe in Folge der Armeereduzierung aufgelöst wird, in die Hände Sr. Majestät des Kaisers niederlegen.

— Die Zahl der im Jahre 1845 assentirten, noch im Armeestande befindlichen Capitulanten, die jetzt in Folge der Armeereduzierung gänzlich aus der Wehrpflicht entlassen werden, wird mit 60.000 Mann angenommen. Die ausgedienten Capitulanten der Jahre 1846 und 1847, welche in die gleichfalls in die Heimat entlassene Reserve treten, erreichen die Stärke von circa 130.000 Mann. (Die Rekrutenaushebung belief sich bekanntlich in jedem dieser Jahre auf 95.000 Mann.) Die Zahl der bis zur Einberufung beurlaubten Soldaten aus dem Stande der Armee ist gleichfalls sehr bedeutend. Die Angabe, daß die Armeereduzierung die Zahl von 200.000 Mann weit übersteige, steht in diesem Augenblicke bereits außer allem Zweifel.

— Der russische Gesandte, Hr. v. Titoff, ist nach beinahe fünfmonatlichem Aufenthalt in Wien gestern früh mittelst Dampfsboot über Linz nach Salzburg und

lören. Die abgesonderten, fast zurückgestoßenen Kinder der allgemeinen Schule gewöhnen sich daran, die sogenannten vornehmeren Kinder zu hassen, und lassen sie ihre Nohheiten fühlen, wo sie mit ihnen zusammen kommen. Dies bleibt oft für das ganze Leben, und wirkt unheilvoll auf unsere sozialistischen Zustände. Doch ich bin von der Kleidung abgekommen. So steigert sich der Luxus und Aufwand von Jahr zu Jahr; die Kinder werden so daran gewöhnt, daß sie sich nicht einmal mehr freuen, wenn sie nicht etwas ganz Besonderes bekommen. Sie werden ungenügsam und kommen um das beneidenswerthe Kinderglück, sich über jede Kleinigkeit freuen zu können. Die Kinder werden älter. Natürlich muß der Luxus gesteigert werden, und je höher angefangen wurde, desto schwieriger wird die Steigerung. Man kann das erwachsene Mädchen nicht mehr so kleiden wie das Kind, so denken die Eltern. Darin haben sie Recht, aber sie durften nur nicht das Kind wie eine Erwachsene kleiden. Was soll das große Mädchen nun bekommen? Da müssen kostbare Stoffe, Goldschmuck und Glitterkram herbei, denn wie gesagt, die Jungfrau muß doch etwas vor dem Kinde voraus haben. Als Frauen machen die meisten noch höhere Ansprüche, die meistens nicht erfüllt werden können oder die Familie zu Grunde richten. Aber viele Mädchen bringen es nicht zum Heiraten, denn die heiratsfähigen Männer, welche selbst viel für Kleidung, Lagerbier oder Wein, Zigarren u. s. w. brauchen, fürchten sich, Mädchen zu nehmen, die nichts mitbringen, als hohe Ansprüche, oder die für jede hundert Thaler

Bermögen, für tausend Thaler Ansprüche machen; sie bleiben ledig oder suchen sich gern Mädchen aus Orten, wo der Luxus noch nicht so groß ist, wo die Mädchen einfacher und häuslicher sind. Es bleiben weit mehr Valddamen sitzen, als zurückgezogene häusliche Mädchen. Bei Knaben ist das Nebel nicht so groß, denn einmal wird mit ihrer Kleidung weniger Luxus getrieben und dann müssen sie auch bald unter fremden Menschen auf eigenen Füßen stehen, wo sich Einschränkung bald lernt. Wer reich ist und die sich steigernden Ansprüche der Kinder befriedigen kann, ohne den Kindern zu schaden, ohne daß es diesen später fehlt, mag es halten, wie er will, denn der Luxus ist für die Reichen. Wer es aber nicht ist, wer nur sein Auskommen oder wenig darüber hat, thut doppelt Unrecht an sich und seinen Kindern, wenn er sie an Dinge gewöhnt, die die Eltern später in Sorgen und Geldverlegenheiten bringen, die für die Kinder selbst eine Ursache des Unmuthes und Unglücks werden. In der Regel bleibt die Sorge für die Kinderkleidung den Müttern überlassen. Viele überlegen dabei nicht groß, was es kostet, sondern wollen nur ihre Kinder „hübsch“ haben. Es wird daher stets nach oben geschenkt und wo möglich angekauft, was die Reichen tragen. Schnittwarenhändler, Schneider und Nähmädchen bestärken sie noch darin, indem sie stets erzählen: diesen oder jenen Stoff oder Schnitt hat das Fräulein von So und So, oder die Frau Geheime c. gewählt, was, anstatt abzuschrecken, weil jenes Leute sind, die doppelt und zehnfach so viel aufwenden können, meistens zur

Wahl bestimmt. Der Vater erfährt den Preis erst, wenn er nach geraumer Zeit die Rechnung bezahlt. Kaufte er dagegen bar, so würde er sich besonnen und auch ein Wort mitgesprochen haben. Das ehemalige Kinder- oder Kammermädchen kleidet ihre Kinder, meistens den Erstling, wo möglich genau so, wie die Kinder ihrer ehemaligen Herrschaft. So geht es immer mehr herunter mit dem Luxus. Die Dienstboten haltenden Familien sind sogar größtentheils selbst Schuld an dem Kleiderluxus ihrer Dienstleute. Anstatt ihnen zu Weihnachten oder bei andern Gelegenheiten Leinwand, Bettzeug oder sonst etwas Notwendiges zu geben, werden seidene Mützen, seine Libernkleider u. s. w. geschenkt. Soll die Frau des Handwerkers sich schlechter tragen?... Doch über diese Dinge könnte man ein ganzes Jahr lang schreiben; darum zum Schluss nur noch ein Wort an alle nicht reichen Männer und Frauen, die es hören und beherzigen wollen: Laßt uns bei unsern Kindern dem verderblichen Luxus steuern, laßt uns hier verhindern, was bei uns selbst schwer oder nicht mehr zu ändern ist. Wir wollen unsere Kinder anständig, aber einfach, nur zweckmäßig kleiden und dabei jeden unnötigen Aufwand vermeiden. Wir haben weder wohlfeile Zeiten, noch Verbesserung der Einnahme zu erwarten, wohl aber Steigerung der Ausgaben. Wer das Glück seiner Kinder will, gewöhne sie zu entbehren.

(Presb. Ztg.)

Stuttgart abgereist. Das gesammte russische Gesandtschaftspersonale begleitete denselben bis zum Landungsplatz. Vor gestern nahm Hr. v. Titoff Abschied von dem Russland befriedeten diplomatischen Corps und war dann zum Diner bei Graf Buol anwesend.

Der Ertrag der Steuer in Oesterreich ist im laufenden Jahre wieder im Steigen. Die Erträge der direkten Steuern sind für das Jahr 1855 mit 86,792,420 fl. EM. in Voranschlag gebracht; sie waren im J. 1853 nur 84,722,657 fl., im verflossenen J. 85,554,815 fl. Die indirekten Steuern stehen im Voranschlage pro 1855 mit 134,724,561 fl. EM.; sie waren im J. 1853 nur 130,282,412 fl., im verflossenen J. 133,258,002 fl. Im ersten Semester hat der wirkliche Ertrag den Voranschlag noch überschritten.

Deutschland.

München, 28. Juni. Aus Anlaß der Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin von Oesterreich hat heute im Wintergarten der k. Residenz große Hofstafel von 35 Gedekken stattgefunden. Ihre k. Majestät sind zu diesem Zwecke heute um 11 Uhr Vormittags mittels Extrazuges der Eisenbahn von Possenhofen mit Allerhöchstirrer durchlauchtigsten Mutter, der Frau Herzogin Ludovika in Baiern k. Hoheit, hier eingetroffen und im herzoglichen Palais abgestiegen. Der k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen k. Hofe, Graf Apponyi, und Se. Exz. der k. Staatsminister Freiherr v. d. Pfolden hatten die hohe Ehre, zur heutigen großen Hofstafel geladen zu werden.

Nachdem das zum Zwecke der Restauration der Mariensäule erforderliche Gerüst vollendet ist, wurde gestern Nachmittags das auf dem Haupte des Standbildes befindliche Reliquienkästchen, welches Kurfürst Maximilian I. dem Bischofe Titus Adam von Freyung im Jahre 1638 bei der Einsegnung der Säule übergab und dessen Inhalt „etwas von der Krone Christi sammt einigen Reliquien von dem heil. Johannes dem Täufer, Jakob dem Größern, Bartholomä, Simon, Ursaci und Quirin“, erhoben und in die St. Peters-Pfarrkirche zur einstweiligen Aufbewahrung überbracht.

(M. Münch. Ztg.)

Schweiz.

Der große Rath von Tessin hat ein strenges Gesetz über die Auswanderung nach Amerika und Australien angenommen, des Inhaltes, daß, wenn eine Gemeinde oder Genossame sich zur Erleichterung derselben verpflichte, jedes Mitglied der Gemeinde oder

der Genossenversammlung, das den Vorschlag dafür gemacht, um 100 Franken, und jedes, das beigestimmt, um 50 Franken gebüsst werden solle; daß für die Bezahlung des Uebersahrtspreises nicht die Person des Auswanderers verpfändet werden dürfe, bei 100 Fr. Buße für den Besörderer und 20 Fr. für den Auswanderer, nebst Nichtigkeit des Vertrags; ferner, daß jedes Auswanderungshaus, außer der Sicherheitsleistung, noch 3 Hundertstel der gesammten Uebersahrtsgelder an den Staat zu bezahlen habe, in welchem Letztern eine Auswanderungssteuer liegt.

Neueste Post.

Es liegen uns Briefe aus Odessa und Varna vom 26. und 27. Juni vor, die zwar nichts besonders Neues berichten, aber dennoch beachtenswerth sind. Der Generalleutnant Lüders befindet sich noch immer in Odessa; es langen dort frische Truppen aus Kischeneff an, als Ersatz für die Mannschaften, die von dort nach Nikolajeff oder nach der Krim abgegangen sind. In Oberbessarabien treffen nach und nach die Garde truppen aus Volhynien und Podolen ein; es wurde irrthümlich berichtet, daß diese Garden bereits Perekop passirt haben, denn nach der Krim werden keine neuen Truppenteile, sondern nur Ergänzungsmannschaften zu den dort befindlichen Divisionen de-tachirt. In Nikolajeff treffen jetzt täglich Transporte mit Munition ein; auch schweres Belagerungsgeschütz wird dort aufgestellt und für Sebastopol bereit gehalten. Der General Chruloff, der Vertheidiger der Kraselnaja, hat die besten Geschütze aus dem Nordfort in die Batterien am kleinen und großen Redan, dann in jene des sogenannten Malakoffthurmes gebracht, welches mit der Bastion Nr. 2 ein Kronwerk bildet und Kornilloffort genannt wird. In die Nordforts werden jetzt die Erbschützen gesendet, denn Sebastopol, welches früher mit 2300 Kanonen armirt war, hat nunmehr nur noch 1400 brauchbare schwere Geschütze. Schon aus diesen Vorbereitungen zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit ist zu entnehmen, daß die Russen aufs Äußerste gefaßt sind, und jeden einzelnen Trümmerhaufen energisch zu vertheidigen gedenken.

Aus Varna erfährt man, daß der Gesundheitszustand der Truppen in Eupatoria noch schlechter wie jener im Lager vor Sebastopol ist. Waffenruhe herrschte bis zum 2. Juli an allen Punkten. Der englische General Simpson, welcher zum provisorischen Oberkommandanten des britischen Korps ernannt wurde, hat bisher in Ostindien gedient und ist ein tüchtiger Kavallerie-General. Es hieß in

Varna, Ali Pascha werde dort von Outer Pascha empfangen werden, um mit demselben eine Rücksprache zu pflegen.

(Fremdenblatt.)

Die „Oesterreich. Kor.“ schreibt:

Berliner Korrespondenten verschiedener Blätter (u. a. die Bresl. Ztg.) und neuerdings zu wiederholten Malen auch das Berliner Tageblatt „die Zeit“ beschäftigen sich, die Nachricht zu verbreiten, die k. k. Regierung beabsichtige von dem deutschen Bunde einen Ersatz oder Beitrag für die Kosten der Occupirung der Donaufürstenthümer zu beanspruchen. Wir sind in der Lage, dieses Gerücht für durchaus unbegründet zu erklären.

Wien, 5. Juli. Fürst Gortschaloff berichtet (nach einer uns mitgetheilten telegraphischen Depesche aus Warschau) unter 1. Juli, daß sich in dem Stande der Dinge vor Sebastopol nichts geändert habe.

(Wiener Ztg.)

Telegraphische Depeschen.

Paris, 5. Juli. Eine Privatdepesche aus Barcelona vom 4. d. meldet den Ansbruch eines Aufstandes; die Insurgenten schreien: „es lebe Espartero.“ Eine weitere Depesche meldet die Ankunft Espartero's in der empörten Stadt und die Beschwichtigung des Aufstandes. An einem General wurde daselbst ein politischer Mord verübt. Der „Moniteur“ brachte eine Depesche des Generals Pelissier vom 3. d.; laut derselben schritten die Belagerungsarbeiten vorwärts, und der Gesundheitszustand im Lager hatte sich gebessert.

Triest, 5. Juli. Die „Triest. Ztg.“ meldet: Wegen Streitigkeiten über die Benutzung von zwischen den Distrikten Katunskanaja und Misich gelegenen Wiesen stehen sich jetzt Montenegriner und Türken an den beiderseitigen Grenzen mit 3000 Mann kampfbereit gegenüber.

Lokales.

Laibach, 6. Juli.

In der verflossenen Nacht wütete ein gewaltiger Sturm mit Donner und Blitz über unserer Stadt und deren Umgebung. Leider vernichtete der gegen 11 Uhr Nachts fallende Hagel in Oberschäckla, Draule und auf dem Laibacher Felde all die schönen Hoffnungen des Landmannes auf eine ergiebige Ernte, der sie entgegenreiste. Der Hagelschlag richtet alljährlich in verschiedenen Gegenden Kroats Verheerungen an, und die dadurch erzeugte lokale Noth könnte kaum ersprießlicher als durch eine allgemeine, zwangsläufige Versicherung gegen Hagelschäden gemildert werden.

Kunst, Wissenschaft, Industrie und Unterhaltung.

H. C. Wir haben über Alles eher, als über den Mangel an Journals, Zeitungen, Tagblättern u. dgl. uns zu beklagen, und immer noch tauchen deren neue empor, von denen aber viele nur ein ephemeres Leben fristen, und vermögl ihres inwohnenden Elementes (Wasser) wie Nebel verschwinden. Der Bestand Derselben aber, welche ihre Existenz über das erste Jahr auszuhalten vermögen, ist auch auf weitershin gesichert, wenn schon für Kunst und Literatur und für das Volksleben nicht immer ein Gewinn damit verbunden ist, denn nicht jedes Journal oder Tagblatt hat sich dieses zum obersten Zweck gesetzt. Dieser Zweck tritt bei der, in Wien bereits im zweiten Jahrgange erscheinender poligrafisch-illustrierten Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft, Industrie und Unterhaltung, „Faust“ betitelt, auf anerkennungswürdige und lobenswerthe Weise hervor, daher wir die Leser der „Laibacher Zeitung“ auf jene Zeitschrift mit einem Rückblick auf die, in der ersten Hälfte dieses Jahres gebrachten 12 Hefte neuerdings aufmerksam machen wollen. Der „Faust“ erscheint am 1. und 15. jeden Monats in Folio-Heften, folglich in 24 Heften im Jahre; jedes Heft bringt drei Kunstbeilagen aus einem der mehr als 30 Druckfächer, und zwar des Natur- und Original-Selbstdruckes, der Galvanografie, der Chemietypie, des typografischen Farbendruckes, der Zinkdruckung, des Holz-

schnittes, der Hochätzung, des xilo- und lithografischen Umdruckes, des Glasdruckes, des Stahl-, Kupfer- und Steindruckes in den mannigfaltigsten Manieren. Mehrere der vor uns liegenden Kunstblätter sind wahrhafte Kunststücke, jedes davon ist an und für sich mehr als 10 kr. wert, und da deren mindestens 72 im Jahre erscheinen, so sind mit dem jährlichen Pränumerationsbetrage von 14 fl. kaum die ordentlichen Kunstbeilagen bezahlt, nicht zu gedenken, daß die ganzzährigen Pränumeranten noch einen großen, prächtigen Stahlstich als Prämie erhalten. Sonach erscheint der Text dieser poligrafisch-illustrierten Zeitschrift gewissermaßen als Beigabe, als was er aber wegen seiner Gediegenheit und Mannigfaltigkeit nicht angesehen werden darf, denn viele ausgezeichnete Literaten des In- und Auslandes unterstützen diese Zeitschrift mit ihren Beiträgen an Novellen, Sagen, Sittenschilderungen, mit Reise-Skizzen, Biografien, geschichtlichen und naturhistorischen Aufsätze, Gedichten u. d. m.

Das ganze Unternehmen leitet als Redakteur mit gewandter Hand unser Landsmann Herr Leopold Kordes, der sich mit seiner gediegenen „Carniolia“ ein bleibendes Verdienst um Kroatien erworben hatte, und sein Vaterland auch jetzt nicht vergißt, da der „Faust“ bereits mehrere Beiträge aus und über Kroatien brachte, von denen namentlich die „südslavischen Bilder: Die Slovenen dann die Uskoken“ vom „Faust“ in andere Blätter übergegangen sind.

Nach dem Gesagten empfiehlt sich also die Zeitschrift „Faust“ sowohl durch den Text als durch

seine Kunstbeilagen, welche wie gesagt, an und für sich den Pränumerations-Preis vergüten, und von denen viele unter Glas und Rahmen zur Zimmerzierung dienen können.

Die Buchhandlung von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg nimmt die Pränumeration auf „Faust“ an, und liegt derselbe dort zur Einsicht auf.

Miszeilen.

(Von Dr. Barth) sind der Perthes' geographischen Anstalt in Gotha direkte Nachrichten zugekommen, nämlich eigenhändige Briefe dieses gelehrt Neisenden. Nach einem Geist und Körper aufzehrenden Aufenthalte in Timbuktu, „der Königin der Wüste“, gelang es ihm, seinem Wunsche gemäß, auf seiner Rückreise auf dem großen Strom Niger hinab zu gehen. Er folgte dem Strom in allen seinen Windungen und seiner ganzen Ausdehnung zwischen Timbuktu und Soboto. Der mittlere Lauf des Stromes ist der Centralpunkt der Bevölkerung, des Lebens, Treibens, des Handels und der Industrie von ganz Inner-Afrika. Von den fremden Reisenden erfuhr die Einwohner die erste sichere Kunde darüber, wo der Strom — das Element ihrer Existenz — herkame, und wo er hinginge — sich ins Meer einmünde. Dr. Barth wurde stets von den Eingeborenen freundlich aufgenommen und behandelt. Sie lebten ihn an, bei ihnen zu bleiben oder wenigstens bald wieder zu kommen. Von dieser bisher gänzlich unbekannten Region zwischen Timbuktu und Soboto hat Dr. Barth vier große Kartenblätter entworfen und seinem Schreiben beigelegt. Das Gerücht seines angeblichen Todes verleerte ihn ungemein.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht.

aus dem Abendblatte der österl. kais. Wiener Zeitung.
Wien 5. Juli 1855, Mittags 1 Uhr.

Theils die höhere Rente, theils auswärtige Kursanfräge auf Effekten wirkten günstig auf die Börse, die überhaupt von einer bessern Stimmung erfüllt war.

5% Metall, hoben sich bis 78%.

National-Anlehen auf 83%.

1854er Löse auf 101%.

Nordbahn-Aktien stiegen von 199 bis 200%.

Staatsseisenbahn-Aktien besserten sich in Folge der Kurssteigerung in Paris auf 311%.

In Wechseln und Valutten ergab sich keine wesentliche Änderung.

Amsterdam 101%. — Augsburg 123%. — Frankfurt 122%. — Hamburg 90%. — Liverno —. — London 11.59%. — Mailand 122%. — Paris 144.

Staatschuldverschreibungen zu 5% 78%—78%

dettlo 4% 68—68%

dettlo 4% 62—62%

dettlo 3% 47%—47%

dettlo 2% 38%—38%

dettlo 1% 15%—15%

dettlo S. B. 5% 95—96

National-Anlehen 5% 83%—83%

Lombard. Venet. Anlehen 5% 100—101

Grundrentl.-Oblig. M. Dester. zu 5% 76%—77

dettlo anderer Kronländer 5% 69—74

Gloggnitzer Obig. M. zu 5% 91%—91%

Öderburger detto detto 5% 90%—90%

Perler detto detto 4% 91—91%

Mailänder detto detto 4% 89%—89%

Lotterie-Antiken vom Jahre 1834 221%—222

dettlo 1839 121%—121%

dettlo 1854 101%—101%

Banko-Obligationen zu 2% 57—57%

Bont-Aktien pr. Stück 987 989

Eckomptebank-Aktien 87%—87%

Aktien der f. f. priv. österr. Staats-

Eisenbahn-Gesellschaft zu 200 fl.

oder 500 fr.

Wien-Magdeburg-Aktien (zur Konvertierung angemeldet) —

Nordbahn-Aktien getrennt 200%—200%

Budweis-Linz-Sigmundner 238—40

Preßburg-Eysen. Eisenb. 1. Comission 18—20

dette 2 mit Priorit 24—30

Dreieinzig-Wien-Münzstätter —

Dampfschiff-Aktien 26 528

dettlo 12 Commission 20 522

dettlo des Lloyd 488 490

Wien-Dampfschiff-Aktien 10 108%

Perler Kettenbrücken-Aktien 55—60

Lloyd Prior. Obig. (in Silber) 5% 94 95

Nordbahn detto 5% 86 86%

Gloggnitzer detto 5% 75 76

Donau-Dampfschiff Obig. 5% 82 82%

Como-Rentzweine 13 13%

Giech-zg 40 fl. Löse 74—74%

Windischgrätz-Löse 27 27%

Waldsteinische 10 10%

K. k. vollmächtige Dukaten-Aktie 28—28%

Telegraphischer Kurs-Bericht

der Staatspapiere vom 6. Juli 1855.

Staatschuldverschreibungen zu 5% fl. in G. M. 78 11/16

dettlo aus der National-Anleihe zu 5% fl. in G. M. 83 5/8

Darlehen mit Verlösung v. 3. 1854, für 100 fl. 101 3/8

Obligationen des lombard. venet. Anteihens

vom 3. 1850 zu 5% 100 3/4 u. in G. M.

Aktien der f. f. priv. österr. Staatsseisenbahngesellschaft zu 200 fl. voll eingezahlt

mit Ratenzahlung 310 1/2 fl. B. B.

Baus-Aktien pr. Stück 988 fl. in G. M.

Aktien der Niederöster. Eckomptebank-Gesellschaft pr. Stück zu 500 u. 441 1/4 fl. in G. M.

Aktien der Kaiser Ferdinand-Nordbahn zu 1000 fl. G. M. getr. 2007 1/2 fl. in G. M.

Aktien der österr. Donau-Dampfschiffahrt zu 500 fl. G. M. 528 fl. in G. M.

Wechsel-Kurs vom 6. Juli 1855.

Augsburg, für 100 Gulden Gur. Guld. 123 3/4 Uso.

Frankfurt a. M. (für 120 fl. jidd. Ber. eins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Guld.) 123 3 Monat.

Hamburg, für 100 Mark Banco, Gulden 90 1/4 2 Monat.

London, für 1 Pfund Sterling, Gulden 11—59 1/2 3 Monat.

Mailand, für 300 Dostere. Lire, Gulden 122 5/8 2 Monat.

Paris, für 300 Franken Gulden 144 2 Monat.

K. k. vollm. Münz-Ducaten, 28 3/8 pr. Gent. Agio.

Gold- und Silber-Kurse vom 5. Juli 1855.

Brief. Gelb.

Raif. Münz-Ducaten Agio 28 1/4 28

dettlo Raif. detto 27 3/4 27 1/2

Napoleonsdor " 9.47 9.46

Souvarinsdor " 16.54 16.52

Friedrichsdor " 9.50 9.48

Preußische " 10.18 10.16

Engl. Sovereigns " 12.7 12.5

Ruiz. Imperiale " 9.56 9.55

Doppie " 36 36

Silberagio 23 3/8 23 1/8

Verzeichniß der hier Verstorbenen.

Den 27. Juni 1855.

Dem Johann Kette, Schneidergesellen, sein Kind Josef, alt 1 1/2 Jahr, in der Stadt Nr. 226, an der Skofelsucht.

Den 28. Dem Josef Stanfel, Zuckerfabriks-Nachtwächter, sein Weib Katharina, alt 41 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 77, am Bechfieber. — Dem Herrn Ludwig Balth. Aug. Wahl, Buchdruckeri-

Faktor, seine Tochter Leopoldine Franziska, alt 6 Jahr u. 4 Monate, in der Stadt Nr. 8 — und dem Herrn Mathias Skazedeniag, Handelsmann, sein Kind Maria, alt 1 Jahr und 5 Monate, in der Kapuziner-Vorstadt Nr. 66, beide an Skofessen.

Den 29. Dem Franz Schelesnig, Taglöhner, sein Weib Maria, alt 37 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 90, an der Lungensucht.

Den 30. Stefan Horvat, Tischler, alt 29 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Bechfieber.

Den 1. Juli. Dem Herrn Paul Kühl, akademischen Maler, sein Kind Kamilla, alt 8 Monate und 2 Tage, in der Stadt Nr. 52, an innern Skofessen.

Den 2. Anna Gotscher, Magd, alt 22 Jahre, im Civil-Spital Nr. 1, an der Abzehrung. — Elisabetha Neschn, Taglöhnerin, alt 48 Jahre, im Civilspital Nr. 1, am Bechfieber.

Den 3. Dem Josef Osenitsch Zuckerfabrikarbeiter, sein Kind Antonia, alt 2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 34, an der Skofelsucht. — Dem Nikolaus Puhak, Hutmachergesellen, sein Kind Nikolaus, alt 3 1/2 Jahre, in der Polana-Vorstadt Nr. 92, am Bechfieber.

Den 4. Dem Herren Ignaz Mischmann, Tischlermeister, sein Kind Maria, alt 10 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 28, am Bechfieber.

Den 5. Dem Herrn Fedor Bamberg, Buchdruckerei-Inhaber und Buchhändler, seine Fräulein Thekla, geborene Edle von Kleinmayr, alt 30 Jahre, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 132, am Typhus. — Dem Matthäus Gohar, Ausleger, sein Kind Franz, alt 18 Monate, in der St. Peters-Vorstadt Nr. 103, an Frosen.

Anmerkung. Im Monate Juni 1855 sind 55 Personen gestorben.

3. 1003. (1)

Bei dem Postamte Treffen wird sogleich ein Expeditor aufgenommen.

3. 989. (2)

Nur noch kurze Zeit d. i. bis 28. Juli 1855
sind Löse à 30 kr. zur

Effekten = Lotterie,

derenziehung am 11. August 1855, mit der Begünstigung zu haben, daß man bei Abnahme von 10 Lösen 1 Los als Aufgabe erhält. Bei dieser Lotterie sind im Ganzen bloß 20000 Löse und 2000 Gewinne im mindesten Werthe von

5000 fl.

worin dann auf je 10 Löse 1 Gewinn entfällt. Bei der so geringen Anzahl Löse und den so ungewöhnlichen Vortheilen, die dem spielenden P. T. Publikum hierbei geboten, so wie der jetzt schon so regen Theilnahme, dürfte anzunehmen sein, daß kaum bis zur Ziehung noch Löse vorräthig sein werden, und deshalb gerathen, sich ehemöglichst mit Lösen zu versetzen.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird er-sucht um frankierte Einsendung des Betrages, sowie um gefällige Beischließung von 26 kr. G. M. zur Rekommandierung der Antwort und frankierten Zu-sendung der Ziehungsliste s. St., jedoch bemerkt, daß alle bis 28. Juli eingelangenden Aufträge sicher es-fektuiert werden.

Johann C. Sothen,

bürgl. Handelsmann in Wien am Hof Nr. 420. Derart Löse sind in Laibach zu haben bei

Joh. C. Wutscher.

3. 996. (2)

Gänzlicher Ausverkauf
des sämtlichen **Nest: Warenlagers**
wegen Auflösung des Geschäfts
in der **Tuch- & Schnittwarenhandlung**
Carl Wannisch
in Laibach.
50% unter Fabrikspreisen.

anschl. privilegiertes beliebtes

Anatherin: Mundwasser
von **J. G. Popp,**
prakt. Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber in Wien,
innere Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604.

Dieses Mundwasser, von der östl. Wiener medizinischen Fakultät approbiert und durch eigene Praxis erprob, bewährt sich vorzüglich gegen jeden Geschmack aus dem Munde, bei vernachlässiger Reinigung, sowohl künstlicher als bohler Zahne und Wurzeln und gegen Tabakgeruch; es ist ein unübertreffliches Mittel gegen frisches, leicht blutendes, chronisch entzündliches Zahnsfleisch, Scorbuit, besonders bei Seefahrern, gegen rheumatische und gichtische Zahneiden, bei Auflockerung und Schwinden des Zahnsfleisches, besonders im vorgerückten Alter, wodurch eine besondere Empfindlichkeit derselben gegen jeden Temperaturwechsel entsteht; es stärkt das Zahnsfleisch und bewirkt festeres Anhängen der Zahne; es schützt gegen Zahnschmerz bei frischen Zahnen, gegen häufige Zahneinstellung; es erhellt dem Munde eine angenehme Frische und Kühle, sowie einen reinen Geschmack da es den zähen Schleim in demselben austöst und dieser dadurch leichter entfernt wird, daher geschmackverbessernd einwirkt.

Dieses Mundwasser ist frei von allen Säuren, Salzen oder sonst schädlichen Stoffen für die Zahne, daher es auch mit Botheil und Augen anhaltend gebraucht werden soll; von dessen wohlthätiger Wirkung möge als ein kleiner Beweis dienen, daß seit dem kaum vierjährigen Bestehen dieses Mundwassers in 200 Niederlagen des In- und Auslandes der Absatz und Verbrauch sich mehr als um das Zehnfache gesteigert hat.

Selbst von den höchsten und hohen Herrschaften beständig mit Erfolg angewendet, auch von renommierten Aerzten verordnet, hat dieses Mundwasser regelmäßig staunende Wirkungen hervorgerufen.

Preis pr. Flacon 1 fl. 20 kr.

Vegetabilisches Zahnpulver

von **J. G. Popp**, Zahnarzt und Privilegiums-Inhaber des „**Anatherin - Mundwassers**“ in Wien, Stadt, Goldschmidgasse Nr. 604.

Es reinigt die Zahne derart, daß durch dessen täglichen Gebrauch nicht nur der gewöhnlich so lästige Zahnestein entfernt wird, sondern auch die Gläser der Zahne an Weise und Bartheit immer zunimmt. Eine Schachtel kostet 36 kr. Die Niederlage von obigen beiden Arzneien ist in Laibach nur bei Herrn Alois Kastell, „zum Feldmarschall Radetzky“, so wie in Geyo d' Italia beim Apotheker Giovanni Delisi, in Götz bei G. Grignaschi, in Gilli bei G. Krämer, in Klagenfurt beim Apotheker Anton Weinig, in Tarvis beim Apotheker Albin Stüller, in Triest beim Apotheker Antonio Jamplieri und in Villach bei Mathias Hause.